

## 6. Die Jahre des Nationalsozialismus

### 6.1. Nationalsozialistische Sozialpolitik auf der Basis des Sozialdarwinismus

Auch die Revolution von 1918 war trotz des Übergangs zu einem neuen politischen System ohne weit reichende Folgen in sozialstruktureller Hinsicht geblieben, wodurch es zum Ende der Weimarer Republik, in den Zeiten nach der Weltwirtschaftskrise, zu einer Verelendung breiter Bevölkerungsmassen gekommen war; neben der Säuglings- und Kindersterblichkeit hatte auch die Altensterblichkeit in hohem Maße zugenommen, obwohl die absolute Zahl der alten Menschen weiter wuchs; die Ressourcen der sozialen Sicherungssysteme verknappten sich zunehmend.<sup>241</sup> Mit dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft trat eine Sozialpolitik in Kraft, die zum einen Gesundheit und Gesundheitssicherung für den arischen Bevölkerungsteil anstrebte, zum anderen aber auch die sozialstaatlichen Ausgaben zu kürzen trachtete. Diese - ideologisierte - Sozialpolitik beruhte auf folgenden Elementen des sich seit der Wilhelminischen Zeit als Konzept in der Medizin entwickelnden Sozialdarwinismus:

- die biologistische Sichtweise von Staat und Volksgemeinschaft
- die Ausgrenzung kostenträchtiger, unproduktiver Menschen
- die dazu parallele „Aufartung“ des Volkes
- die alleinige Perspektive im Leistungsprinzip als das Überleben der Leistungsfähigsten und der am besten Angepassten.<sup>242</sup>

Obwohl auch in der Zeit vor dem Nationalsozialismus die Gesundheit des Einzelnen als soziales Gut der Gesellschaft angesehen worden war, so war das Bezugssystem für Gesundheit doch immer noch die einzelne Person gewesen. Deren Befinden und Leistung hatte im Mittelpunkt des therapeutischen und präventiven Bemühens gestanden. Das neue Bezugssystem nun war das „Volk der Zukunft“ als Ganzes. So sah auch die Volksgesundheitspflege jener Zeit den einzelnen Menschen nur als ein Glied in einer Kette, dessen körperliche oder geistige Schwäche die Haltbarkeit dieses ganzen Gebildes verminderte oder zerstörte.<sup>243</sup> In diesem Zusammenhang geht Wehler davon aus, dass die Möglichkeiten und Erfolge der Medizin in der Zeit des Nationalsozialismus den

---

<sup>241</sup> Sachße 1992:47.

<sup>242</sup> Graessner S. Neue soziale Kontrolltechniken durch Arbeits- und Leistungsmedizin. In: Baader G, Schultz U, eds. Medizin und Nationalsozialismus. Dokumentation des Gesundheitstages Berlin 1980. Berlin, 1980:145.

<sup>243</sup> Vgl. Frey G. Hygienische Erziehung im Volksgesundheitsdienst. 3. erw. Auflage von Hygienische Volksbelehrung, ihre Wege und Hilfsmittel. Berlin, 1934:1.

Glauben entstehen ließen, dass analog zum individuellen Körper auch der Volkskörper therapiert, ja endgültig von allen vererbaren Schäden geheilt werden konnte.

Das vermeintlich ideale Volk sollte durch positive bevölkerungspolitische Maßnahmen und auch negative Maßnahmen wie Ausmerze „Minderwertiger und Schwacher“ geschaffen werden, da in den Augen der Sozialdarwinisten die Gefahr bestand, dass der natürliche Selektionsprozess geschwächt oder sogar ganz außer Kraft gesetzt werden konnte, weil die Medizin im Prinzip jedem helfen konnte, der Sozialstaat seine soziale Hilfe für die Hilfsbedürftigen ausdehnte und weder Hungersnöte noch Epidemien die Schwachen eliminierten.<sup>244</sup> So galt: „Wer nicht arbeitet, nichts leistet, jedoch Gelder der Leistungsgemeinschaft verschlingt, gehört ausgemerzt“.<sup>245</sup> Wehler spricht hier davon, dass die Beschwörung dieser Gemeinschaft in der Gestalt einer egalitären Leistungsgemeinschaft unter der Bevölkerung nicht ohne Wirkung blieb. Die Aufstiegsmöglichkeiten und die dadurch mögliche Statusaufwertung sowie die Berufs- und Betriebswettkämpfe seien als Leistungsproben begrüßt worden. Dieses Leistungsprinzip aber trug ganz im Gegensatz zur nach außen hin vertretenen Ideologie von der Volksgemeinschaft zu einer Individualisierung ihrer einzelnen Mitglieder bei.<sup>246</sup>

Auf dem Gebiet der Beschäftigungspolitik konnte im Jahre 1936 eine Vollbeschäftigung und schon sehr bald eine Stabilität der Arbeitsplätze erreicht werden. Ab 1940 hatte sich dann die Schere zwischen Nachfrage und Arbeitskraftressourcen bedingt durch Kriegseinsatz und verstärkte Rüstungsproduktion immer weiter aufgetan und zwischen 1941 und 1944 war der Anteil der deutschen Arbeitskräfte von 33 Mill. auf 28.4 Mill. gesunken. Neben dem Einsatz von Zwangsarbeitern in den Betrieben bemühte man sich, die schon aus dem Arbeitsprozess ausgeschiedenen qualifizierten Arbeitskräfte für eine Wiederaufnahme einer Tätigkeit zu gewinnen, was aufgrund der auf dem Arbeitsmarkt veränderten Strukturen u. U. auch noch einmal mit Aufstiegschancen für die älteren Arbeitnehmer verbunden war.<sup>247</sup>

---

<sup>244</sup> Wehler 2003;4:665.

<sup>245</sup> Zit. Nach Graessner 1980:146.

<sup>246</sup> Wehler 2003;4:737.

<sup>247</sup> Wehler 2003;4:644.

### 6.1.1. Gesundheit und Krankheit

Das von der politischen Führung propagierte gesunde Volk der Zukunft sollte aus Einzelindividuen bestehen, die als eines ihrer Merkmale das Qualitätsmerkmal der physischen Stärke aufweisen sollten. Ein Mittel zur Erreichung dieser Zielsetzung war eine massive Verstärkung der gesundheitsbezogenen Propaganda. Gesundheit wurde mit Leistungsfähigkeit gleichgesetzt, ein individuelles Recht auf Gesundheit den Einzelnen abgesprochen. Gesundheit wurde zur Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber erklärt, die entsprechenden Parolen lauteten z.B. „Deine Gesundheit gehört nicht Dir!“ oder „Gesundheit ist Pflicht“.<sup>248</sup>

Die Erhaltung der eigenen Gesundheit wurde so zur „heiligen Pflicht“ gegenüber der lebenden aber auch gegenüber der kommenden Generation.<sup>249</sup>

Dieses Muss im Hinblick auf die Gesundheit bedeutete aber auch in der Konsequenz die Aberkennung des Rechts auf Krankheit und darüber hinaus die Aberkennung des Rechts auf Behinderung oder Schwäche. Krankheit und Behinderung an sich sollten durch staatliche Intervention tendenziell abgeschafft werden. Infolgedessen nahm auch die Behandlung von Krankheiten der einzelnen Menschen nur einen sehr geringen Teil der medizinischen Bemühungen ein.<sup>250</sup>

### 6.1.2. Medizin und Gesundheitspolitik

Die Disziplin der Medizin veränderte sich grundlegend. Nach 1933 bildete sich eine Medizin heraus, die im Wesentlichen durch zwei Richtungen geprägt war, zum einen die Leistungsmedizin, zum anderen die Volks- und Naturheilkunde als „Neue Deutsche Heilkunde“.<sup>251</sup>

Die Leistungsmedizin legte die oben schon genannte Prämisse zugrunde, dass der gesamte Mensch, sowohl in seiner Freizeit als auch am Arbeitsplatz nach den nationalsozialistischen Prinzipien leben sollte. Ziel der Leistungsmedizin war die Steigerung von Arbeitsleistung und Produktivität.<sup>252</sup>

Die Vertreter der Naturheilkunde versuchten, die klassische Schulmedizin mit den traditionellen Heilformen aus dem 19. Jahrhundert zu verbinden. Die Hauptmerkmale dieser

---

<sup>248</sup> Graessner 1980:146.

<sup>249</sup> Frey 1935:2.

<sup>250</sup> Graessner 1980:148.

<sup>251</sup> Eckart 1990:280.

<sup>252</sup> Ebd.

Heilkunde waren die Kritik an der Schulmedizin, die Individualisierung von Krankheit und Gesundheit und eine asketische Lebensauffassung.<sup>253</sup>

Die nationalsozialistische Gesundheitspolitik vertrat zunächst ein Konzept der „Vorsorge statt Fürsorge“<sup>254</sup> und unterstützte eine vorbeugende Gesundheitsfürsorge stärker als die therapeutische Medizin. Bei diesen Bemühungen wurden zwar alle den rassistischen Kriterien entsprechenden Alters- und Bevölkerungsgruppen durch die nationalsozialistische Gesundheitserziehung erfasst, doch konzentrierten sich die Aktivitäten im Wesentlichen auf das erste Lebensdrittel und die darauf folgende Zeit der Produktivität und der Reproduktion.<sup>255</sup>

In Bezug auf das Gesundheitswesen entwickelte sich in der Zeit des Nationalsozialismus aus den Strukturen der Sozialhygiene heraus eine zentralisierte Gesundheitsführung.<sup>256</sup> Am 6. Februar 1935 wurde das Gesetz zur Vereinheitlichung des deutschen Gesundheitswesens erlassen, das sich ausführlich mit der Einrichtung und den Aufgaben der Gesundheitsämter befasste. Danach war, neben den Aufgaben der Gesundheitspolizei, die Aufklärung des Volkes über Erb- und Rassenpflege, Eheberatung, Schulgesundheitspflege und Gesundheitsfürsorge vorrangig.<sup>257</sup> Die Organisationen der hygienischen Aufklärungsarbeit früherer Jahre, wie Wohlfahrtsorganisationen oder private Vereine, wurden gleichgeschaltet.<sup>258</sup>

Gleichzeitig wurde eine umfassende Reformierung des Krankenkassenwesens durchgeführt. Im Rahmen dieser Änderungen wurde der Aufgabenbereich der Ortskrankenkassen erheblich erweitert. Während die Kassen bis zu diesem Zeitpunkt aufgrund gesetzlicher Vorschriften sich nur um kranke und arbeitsunfähige Versicherte zu kümmern hatten, wurde nun sehr großer Wert auf vorsorgende Maßnahmen gelegt.<sup>259</sup>

Ein besonderer Stellenwert in der Verwirklichung der Vorstellungen von Gesundheit kam dabei neben dem öffentlichen Gesundheitsdienst der betrieblichen Gesundheitsführung zu, hier aber unter dem o. g. primären Aspekt der Leistungssteigerung und längstmöglichen Erhaltung der Arbeitsfähigkeit des Einzelnen. Insbesondere nach ca. 1937, als der zunehmende Arbeitskräftemangel die Notwendigkeit der Verlängerung der

---

<sup>253</sup> Ebd.

<sup>254</sup> Vgl. Schwach, R. „Die amtliche Gesundheits- und Fürsorgestelle müssen für alle sorgen...“. In: Stöckel S, Walter U, eds. Prävention im 20. Jahrhundert. Weinheim und München, 2002.

<sup>255</sup> Henner 1998:82.

<sup>256</sup> Vgl. Burleigh M. Die Zeit des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main, 2000.

<sup>257</sup> Singer U. Nationalsozialismus und Gesundheitspolitik in der „Stadt der Reichsparteitage“ im Spiegel der „Nürnberger Zeitung“ in der Zeit von 1933 bis 1938. Inaugural-Dissertation an der Maximilian-Universität zu München. München, 1979:6.

<sup>258</sup> Schmidt 1991:76.

<sup>259</sup> Singer 1979:7.

Lebensarbeitszeit in den Vordergrund rückte, trat diese Instanz in den Fokus des staatlichen Interesses.<sup>260</sup>

Ebenfalls ab Mitte der 30er Jahre fand in den einzelnen Betrieben ein verstärkter Ausbau von Gesundheitsmaßnahmen statt zur Steigerung der Arbeitskraft und Vermeidung von Frühinvalidität. Aus dem Hauptamt für Volksgesundheit verlautete, dass "...der Arbeiter vom 40. Lebensjahr an der Allgemeinheit (aus Altersgründen) schon wieder zur Last fällt".<sup>261</sup> Vom Einzelnen wurde daher verlangt, seine Arbeitsfähigkeit bis in ein weit höheres Alter zu erhalten als bis dahin üblich<sup>262</sup>, als erstrebenswertes Ziel für die Gesundheitsführung aber wurde der Zustand angesehen, „wenn der Zeitpunkt des allmählichen Kräfteschwunds kurz vor dem Eintritt des physiologischen Todes liegt und der endgültige Kräfteverfall mit ihm zusammenfällt.“<sup>263</sup>

Um diesen Kräfteverfall jedoch solange wie möglich aufzuhalten, wurde, wie oben bereits dargelegt, an einem Konzept zu einer Therapie und Prophylaxe des Alterns gearbeitet. Nach der bestehenden Frühdiagnose einer beginnenden Vergreisung sollte der alternde Mensch ganzheitlich erfasst und seine Lebensweise beeinflusst werden. Erst für die Zeit nach dem Endsieg war im Rahmen eines geschlossenen Konzepts des „Sozialwerks“ der Deutschen Arbeitsfront (DAF) ein Gesundheits- und Altersversorgungswerk geplant, das u. a. eine Grund- und Gesundheitsversorgung für– nach rasenhygienischen Gesichtspunkten ausgewählte - alte und invalide Männer und Frauen nach einer Verlängerung des Arbeitsalters weit über das 65. Lebensjahr hinaus vorsah.<sup>264</sup>

Anrecht auf ein sozial abgesichertes Alter sollten aber auch aus dieser Personengruppe nur diejenigen haben, die ihren „deutschen Arbeitercharakter“ unter Beweis gestellt und mindestens vier Kinder geboren bzw. aufgezogen hatten.<sup>265</sup>

---

<sup>260</sup> Graessner 1980:149-150.

<sup>261</sup> Zit. Nach Knödler U. Raubbau, Arbeitsmedizin, Leistungsmedizin, Kontrollmedizin. In: Frei N, ed. Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit. München, 1991:37.

<sup>262</sup> Conti L. Volksgesundheit – Volksschicksal. In: Die Gesundheitsführung – Ziel und Weg. Monatsschrift des Hauptamtes der NSDAP, des Sachverständigenbeirates und des Nationalsozialistischen Ärztebundes e.V. Berlin 1939, Berlin 1940/41. 11.

<sup>263</sup> Dr. Bockhacker, Leiter des Amtes für Volksgesundheit der DAF ab 1939 in einer Kommentierung von Ergebnissen von Betriebsuntersuchungen, zit. nach: Graessner 1980:149.

<sup>264</sup> Vgl. Kondratowitz 2000:35ff.

<sup>265</sup> Roth KH. „Auslese“ und „Ausmerze“. Familien- und Bevölkerungspolitik unter der Gewalt der nationalsozialistischen „Gesundheitsführung“. In: Baader G, Schultz U eds. Medizin und Nationalsozialismus. Dokumentation des Gesundheitstages Berlin, 1980:163.

### 6.1.3. Altersforschung

In Deutschland gab es in der Zeit des Nationalsozialismus unterschiedliche Ansätze, die Natur des Alterns und den Zustand des Alters zu erforschen bzw. dem Altern entgegenwirken zu können.

Der Altersforscher Max Bürger unterschied eine statistische von einer dynamischen Altersforschung. Die erstere hatte zum Ziel, bestimmte Gesetze für chemische Altersveränderungen der Gewebe zu finden, die sich ohne eine Erkrankung einstellten, die zweite versuchte, die funktionalen mit dem Alterungsprozess verbundenen Veränderungen zu erfassen. Dabei ging er davon aus, dass die Alternsvorgänge in einem Gewebe gleichartige Vorgänge in anderen Geweben induzierten.<sup>266</sup>

Ab 1939 gaben Max Bürger als Altersforscher und Ordinarius für Innere Medizin und der Physiologe Emil Abderhalden zusammen die „Zeitschrift für Altersforschung“ heraus, als Organ für Erforschung der Physiologie und Pathologie der Erscheinungen des Alters. In dem Vorwort zur ersten Ausgabe der Zeitschrift beschreiben Abderhalden und Bürger die für sie geltenden Grundlagen einer Physiologie des Alterns, die Bürger später als Biomorphose bezeichnen wird: „...es finden im normalen Organismus fortlaufend Veränderungen statt, die schließlich zum Tode führen, ohne dass durch bestimmte Störungen [...] der Lebensfaden abgeschnitten wird.“<sup>267</sup>

Aus dem Bereich der Psychiatrie sei hier die Arbeit „Das seelische Altern“ genannt, in der der Psychiater H. W. Gruhle seine an psychisch Kranken gewonnenen Beobachtungen über die zunehmende Schwerfälligkeit der Umstellung und der Aneignung neuer Gedächtnisinhalte sowie Vergesslichkeit und Gereiztheit beschrieb und diese Beobachtungen als charakteristische Merkmale des allgemeinen Alternsprozesses interpretierte und die Ergebnisse auf gesunde alte Menschen übertrug.<sup>268</sup>

An der II. Medizinischen Univ.-Klinik der Charité befasste sich als ein weiteres Beispiel für Altersforschung der Mediziner Sigismund Thaddea mit den Problemen des Alterns bei noch arbeitenden Menschen und einer möglichst langfristigen Erhaltung der

---

<sup>266</sup> Bürger M. Weg und Ziel der Altersforschung. Deutsche Medizinische Wochenschrift. 1934: 1696.

<sup>267</sup> Bürger M, Abdenhalden E. Zeitschrift für Altersforschung. Organ für Erforschung der Physiologie und Pathologie der Erscheinungen des Alters. Berlin, 1939:1:Vorwort..

<sup>268</sup> Zeitschrift für Altersforschung 1939;2:89 ff. Am Ende seiner Arbeit geht Gruhle dann auf die durch die seelische Alterung entstehenden Verhaltensweisen hauptsächlich alter Männer ein, die sich auf der einen Seite durch das Wiederaufleben des Geschlechtstriebes in Sexualdelikten an kleinen Mädchen äußern würden und auf der anderen Seite auch in Fahrlässigkeitsdelikten und politischen Schimpfereien.

körperlichen Leistungsfähigkeit mit dem Ziel des Erhaltes der Arbeitskraft, da „...der Mangel an Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt eine vermehrte Beschäftigung von Menschen des höheren Lebensalter nötig macht...“.<sup>269</sup> Die klinische Altersforschung gewann für ihn sowohl für das Volk als auch für den Staat und die Ärzte immer mehr an Bedeutung, um so eine Vergreisung aufzuhalten und die Arbeitskraft der „werkstätigen Bevölkerung“ bis ins hohe Alter zu erhalten.<sup>270</sup> In diesem Sinne ist auch die Altersforschung in die Forschung der Leistungsmedizin integriert<sup>271</sup> und er als ein Vertreter der Leistungsmedizin zu betrachten, die es als ärztliche Aufgabe ansah, den alternden Menschen ganzheitlich und in jedem Bereich seines Lebens zu erfassen. Neben einer Beseitigung der Ursachen für Berufsschäden sah er die „Heilung“ in Bezug auf einen vorzeitigen Alterungsprozess in einer Ordnung des Alltagslebens, in der die Grundlagen der allgemeinen bekannten Hygiene befolgt werden sollten.<sup>272</sup>

„Altern“ an sich wurde von ihm in biologischer Hinsicht verstanden als „jede fortschreitende irreversible Veränderung der lebenden Substanz als Funktion der Zeit“, das Altern beim Menschen im besonderen Sinne aber auch, der aus früheren Epochen übernommenen Vorstellung vom Bild der steigenden und fallenden Lebenskurve folgend, als eine Entwicklung im absteigenden Teil dieser Lebenskurve. Die Lebenszeit des Menschen teilte er ein in das Wachsen, den Wachstumsstillstand als der Zeit der größten Funktionsentfaltung und anschließend den Rückgang vieler Zellfunktionen bis hin zum Tod.<sup>273</sup> Die Alterserscheinungen des natürlichen Alterns gehörten zu den Entwicklungsvorgängen im Menschen und begannen dieser Theorie zufolge mit dem Aufhören des eigentlichen Wachstums.<sup>274</sup>

Es wurde zwischen natürlichen und krankhaften Alterserscheinungen unterschieden, das Alter nicht als Krankheit betrachtet, sondern, wenn auch unterschiedlichen Erklärungen folgend, als ein natürliches Geschehen im Prozess des Lebens.<sup>275</sup>

---

<sup>269</sup> Thaddea S. Die Probleme des Alterns beim schaffenden Menschen. Die Gesundheitsführung – Ziel und Weg. Monatsschrift des Hauptamtes der NSDAP, des Sachverständigenbeirates und des Nationalsozialistischen Ärztebundes e.V. Berlin 1940: Teil I:463.

<sup>270</sup> Ebd.: 463 ff.

<sup>271</sup> Plate A. Geriatrie im Krankenhaus oder in der Rehabilitation? Dissertation an der TU Berlin, Berlin, 2003:39.

<sup>272</sup> Thaddea S. Die Probleme des Alterns beim schaffenden Menschen. Teil II. Die Gesundheitsführung – Ziel und Weg. Monatsschrift des Hauptamtes der NSDAP, des Sachverständigenbeirates und des Nationalsozialistischen Ärztebundes e.V. Berlin. 1940:24 ff.

<sup>273</sup> Thaddea 1940:464.

<sup>274</sup> Thaddea 1940: 464.

<sup>275</sup> Petschacher L. Physiologische und pathophysiologische Grundlagen und Ursachen des Alterns. Wiener Klinische Wochenschrift 1941;47:955.

#### 6.1.4. Der öffentlich-offizielle Umgang mit dem Alter

Im Hinblick auf den öffentlich-offiziellen Umgang mit dem Alter lassen sich für diesen Zeitraum insgesamt zwei unterschiedliche Phasen identifizieren, wobei jedoch beide Phasen unterschwellig, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung, über die gesamte Zeit des Nationalsozialismus vorhanden waren.

Da war zunächst die aktive Phase der öffentlich zur Schau gestellten Förderung des älteren Teils der Bevölkerung in den Jahren von ca. 1933 bis ca. 1941, die sich nach außen hin auch in der Einführung von sozialpolitischen Leistungen für das Alter widerspiegelte, wie der Einführung der Altersvorsorge für das Handwerk oder der Krankenversicherung für Rentner. Im Weiteren zeichnete sich diese Phase aber auch durch beginnende systematische, auch den gesamten gesundheitserzieherischen Bereich umfassende Bemühungen um die Integration der noch arbeitsfähigen älteren Menschen aus.<sup>276</sup>

Wissenschaftliche Grundlage für diese Bemühungen war u. a. die oben erwähnte Studie von Thaddea, die an der Charité in Berlin durchgeführt wurde und die sich mit den „Problemen des Alterns beim schaffenden Menschen“ befasste und deren Ergebnisse 1940 in der Zeitschrift „Die Gesundheitsführung“, die seit 1939 als Monatsschrift des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP, des Sachverständigenbeirates und des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes erschien, veröffentlicht wurden. In ihnen wurde die immer größer werdende Bedeutung der klinischen Altersforschung betont, um „eine Vergreisung aufzuhalten und die Arbeitskraft der werktätigen Bevölkerung bis ins hohe Alter zu erhalten.“<sup>277</sup>

Dieser Phase schloss sich dann die Phase der destruktiven Strategien in den Jahren von 1939 bis 1945 an, die exemplarisch am Aufruf zum Kampf gegen die Wohlfahrts-sentimentalität gerade im Falle des Alters verdeutlicht werden kann und in der die Trennung zwischen denjenigen alten Menschen, die noch in den Produktionsprozess eingegliedert werden konnten und denjenigen alten Menschen, die pflegebedürftig und auf Hilfe angewiesen waren, weiter zementiert wurde.

Eingeleitet wurde diese Phase durch die im Juni 1939 durchgeführte erste große nationale „Tagung betreffend Altersfürsorge und Altersheime“, an der zahlreiche Spitzenver-

---

<sup>276</sup> Kondratowitz von 2000:39.

<sup>277</sup> Thaddea 1940:463 ff.



treter aus den sozial- und gesundheitspolitischen Bereichen teilnahmen.<sup>278</sup> Das Ergebnis dieser Tagung war die Feststellung, dass die eigentliche Versorgung der alten Menschen innerhalb der Familie geschehen sollte, dass es aber für diejenigen Fälle, in denen diese Art der familiären Versorgung nicht möglich sein würde, zwei verschiedene Arten von Heimen geben sollte, die für alte und gesunde und die für alte und kranke Menschen.<sup>279</sup>

## 6.2. Medien in den Jahren 1933 - 1945

Im Übergang von der Weimarer Republik zum Dritten Reich lässt sich deutlich neben dem Umbruch in der gesundheitspolitischen Öffentlichkeitsarbeit und Propaganda auch ein deutlicher Umbruch in der Medienpolitik erkennen, wobei eine Prämisse war, dass, um die propagandistische Wirksamkeit der Medien zu gewährleisten, dafür Sorge getragen werden musste, dass sie weiterhin den unterschiedlichen Anforderungen des Lesepublikums entsprachen sowie zeitspezifische Trends und Entwicklungen berücksichtigten.<sup>280</sup>

Durch die Gleichschaltung von Presse und Rundfunk im Nationalsozialismus wurde sichergestellt, dass sämtliche Medien die offizielle Meinung widerspiegeln, die in der Bevölkerung verlautbar gemacht werden durfte, d.h. es fand eine Einengung des öffentlichen Diskurses statt, die allerdings innerhalb dieser engen Grenzen doch auch einige Abweichungen zuließ.<sup>281</sup> Im Bereich des Zeitschriftenwesens und der Illustrierten war die Kontrolle in den ersten Jahren des Nationalsozialismus ähnlich geregelt wie bei der Tagespresse mit Reichszeitungskonferenzen, die in regelmäßigen Abständen durchgeführt wurden. Im Jahre 1939 wurde dann der Zeitschriften-Dienst gegründet, der die Redaktionen über Absichten und Ziele der politischen Führung rechtzeitig unterrichten sollte.<sup>282</sup> Mit Beginn des Krieges wurden vom Zeitschriften-Dienst für die Unterhaltungs- und Familienzeitschriften vier Aufgaben definiert, die neben der Förderung der Bildung, die Weckung der Kriegsbegeisterung und der Vermittlung militärischen Wissens auch die „Erzieherische Einflussnahme auf die Leserschaft im Sinne der Stärkung der moralischen Kräfte im Volk und darüber hinaus der Erhaltung be-

---

<sup>278</sup> Kondratowicz 2000:35.

<sup>279</sup> „Tagung betreffend Altersfürsorge und Altersheime“, Begrüßungsworte zur Tagung von einem nicht namentlich nicht erwähnten Redner, Blätter der Wohlfahrtspflege in Württemberg, 1939;92:8:121.

<sup>280</sup> Koszyk K. Deutsche Presse 1914 – 1945. Geschichte der Deutschen Presse, Teil III, Berlin, 1972:413.

<sup>281</sup> Seegers 2001:45.

<sup>282</sup> Koszyk 1972:413.

stimmter Anschauungen, auf denen das Leben basiere“, beinhalteten.<sup>283</sup>

Im überwiegenden Teil der in der Zeit des Nationalsozialismus herausgegebenen populärwissenschaftlichen medizinisch-aufklärerischen Materialien spiegelte sich das herrschende ideologische Bild wieder, so dass diese Publikationen nicht den tatsächlichen Alltag in der Praxis darstellten, sondern vielmehr die idealisierten Vorstellungen der Gesundheitsführung nachzeichneten.<sup>284</sup>

Als Wege für eine erfolgreiche Gesundheitspropaganda wurden aus dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP folgende Mittel genannt:

- Gesundheitspolitische Kundgebungen
- Rednerische Kleinarbeit auf den Sprechabenden der NSDAP
- Plakatpropaganda
- Kleinbilder zum Anregen der Sammeltätigkeit
- Ausstellungen (Ausstellungswagen für kleinere Dörfer)
- Tagespresse
- Bebilderte Wochenschriften
- Spielfilme.<sup>285</sup>

### **6.2.1. „Die Gartenlaube“ und „Die neue Gartenlaube“**

Im Sinne der nationalsozialistischen Medienpolitik, beliebte Produkte der Massenkultur und der Medien weiterzuführen<sup>286</sup>, hatte auch die Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ in der Zeit des Nationalsozialismus in der Zeitschriftenlandschaft weiter Bestand, wurde allerdings ab 1938 in „Die neue Gartenlaube“ umbenannt. Im September 1944 musste die „Die neue Gartenlaube“ aufgrund kriegswirtschaftlicher Maßnahmen ihr Erscheinen einstellen.

### **6.2.2. Beiträge zu den Themen „Alter“ und/oder „Gesundheit“ in „Die Gartenlaube“ und „Die neue Gartenlaube“**

#### **Gartenlaube:**

In den Jahren von 1933 – 1937 wurde nur ein einziger Artikel zum Thema Alter veröffentlicht:

---

<sup>283</sup> Zit. nach Ebd.

<sup>284</sup> Riehl-Halen H. Zwischen Propaganda und Wirklichkeit. Journalistik-Journal 2004;1: 86-89:86-89.

<sup>285</sup> Die Gesundheitsführung 1940;12:443 ff (ohne Autorenangabe)

<sup>286</sup> Vgl. Koszyk 1972

1933: Saure Milch verlängert das Leben<sup>287</sup>

*Der Genuss von saurer Milch habe viele Vorteile für den menschlichen Körper. Als Beispiel dienten hier die hundertjährigen Bewohner in Gegenden, in denen viel saure Milch gegessen werde. Als Empfehlung folgt der Schluss „Wer sein Leben verlängern will, esse einfach, mäßig und genieße täglich saure Milch.“*

Dieser kurze Artikel erschien zur Mitte des Jahres 1933 und ist für die nächsten neun Jahre der einzige Artikel, der das Thema „Alter“ bzw. „Länge des Lebens“ auch nur ansatzweise thematisiert. Der Artikel, der sich scheinbar an alle Leser ohne Altersbeschränkung wendet, weist keine sprachlichen Besonderheiten auf und zeigt einen informativen Charakter.<sup>288</sup> Dass die Thematik, die sich auf die zu Zeiten der Weimarer Republik sehr populären Wundermittel zum Erhalt der Jugendlichkeit und damit zur Verlängerung des Lebens bezieht, noch einmal aufgegriffen wird, mag seinen Ursprung in der nationalsozialistischen Medien- und Propagandapolitik haben, nach der Themenstränge des öffentlichen Diskurses nicht abrupt abgebrochen, sondern weitergeführt und erst allmählich beendet oder verändert werden.<sup>289</sup>

Alle anderen Beiträge, welche die Bereiche Naturwissenschaften incl. Medizin, Gesundheit oder die Lebensführung betrafen, gaben Ratschläge zur Pflege von Säuglingen und Kleinkindern, zu Sport und Gymnastik für Kinder und Jugendliche sowie zu Maßnahmen für eine rationelle Haushaltsführung.<sup>290</sup>

### **Die neue Gartenlaube:**

In den Jahren von 1938 bis zur Mitte des Jahres 1942 spielte das Thema Alter in der Zeitschrift „Die neue Gartenlaube“ keine Rolle. Auch die bis zur Maiausgabe 1941 erscheinende Rubrik „Gesundheitsdienst“, die mit dem Wechsel vom wöchentlichen hin zum 14-tägigen Erscheinen der Zeitschrift wieder eingestellt wurde, behandelte das Thema „Gesundheit“ anhand einzelner Aspekte wie z.B. „Das Vermeiden von Erfrierungen“ oder „Der Nutzen von Vitaminen“.

Erst mit der Ausgabe 24/26 im Jahre 1942 gewann das Thema „Alter“ wieder an Bedeutung.

---

<sup>287</sup> „Die Gartenlaube“ 1933;Nr. 21:507.

<sup>288</sup> Brinker 1985:113.

<sup>289</sup> Bernd Söseemann in einer Vorlesung zur Medienpolitik im Nationalsozialismus, Freie Universität Berlin SS 1998 am Friedrich-Meineke-Institut.

<sup>290</sup> „Die Gartenlaube“ 1933-1937.

1942: Wie bleibe ich immer jung?<sup>291</sup>

*In diesem Artikel wird eine Situation geschildert, in der einige alte Freunde zusammen sitzen und sich darüber unterhalten, dass es für den Menschen doch möglich sei, Leistung bis ins hohe Alter zu erbringen. Doch die ewige Jugend sei kein Geschenk der Natur. Nur durch strenge Selbstzucht und kluge Ökonomie der Kräfte sei es möglich, seinen Körper auch im Alter noch jung und leistungsfähig zu erhalten. Einer von ihnen schließlich erzählt folgende Geschichte, um diesen Standpunkt auf der Grundlage der einem Menschen zur Verfügung stehenden Lebenskraft noch zu verdeutlichen.*

*Zwei seiner Kollegen sollten sich in ein neues Arbeitsgebiet einarbeiten. Der eine war Ende 40, der andere Anfang 70 und eigentlich schon aus dem Arbeitsleben ausgeschieden. Alle hatten gedacht, dass diese Aufgabe letzterem sehr schwer fallen würde, doch es war genau umgekehrt. Der ältere von beiden war es, der dem jüngeren helfen musste, sich im neuen Arbeitsgebiet zurechtzufinden. Nachdem alle ihr Erstaunen zum Ausdruck gebracht hatten, erklärte der Freund Folgendes:*

*Die beiden Pole, zwischen denen die Lebenskraft hin- und herpendele, hießen Fülle und Streckung. Die Zeit der Fülle sei beim Säugling und beim ganz jungen Kind vorhanden. Zu diesem Zeitpunkt wird das Kind schwerer und dieser Aufnahmefähigkeit des Leibes entspräche auch die Aufnahmefähigkeit des Geistes, es bestünde eine seelische Auflockerung.*

*Somit ergäben sich folgende Phasen:*

*1. – 3. Lebensjahr: Zeit der Fülle*

*Folgende Jahre: Zeit der Streckung*

*Vorpubertät: Zeit der Fülle*

*Pubertät: Zeit der Streckung*

*18. – 23. Lebensjahr: Zeit der Fülle, die geistig genialen Jahre*

*24. – 40 Lebensjahr: Abnahme der sinnlichen Aufnahmefähigkeit*

*Die ersten Jahre des 5. Lebensjahrzehnts: wieder Zeit der Fülle*

*Um das 70. Lebensjahr: noch einmal eine Zeit der Fülle.*

*Durch Selbstdisziplin sei es nun möglich, auch die letzten Jahre der Fülle optimal und zum Wohle des Volkes zu nutzen und damit auch neue Erkenntnisse und neue Freuden für sich selbst zu gewinnen.*

Die Überschrift zu diesem Beitrag bedient sich einer rhetorischen Frage, um beim Leser Interesse zu wecken<sup>292</sup>, denn natürlich ist es der allgemeine Wunsch, immer jung zu bleiben, und genauso weiß natürlich jeder, dass man nicht immer jung bleiben kann.

Anhand des Konzeptes der Lebenskraft und des in der Entwicklungspsychologie des Kindes benutzten Konzeptes von der Zeit der Fülle und der Zeit der Streckung wird hier die Form einer fiktive Geschichte innerhalb einer fiktiven Geschichte benutzt, um die eigentliche Aussage des Beitrags an die Leser zu bringen. Die Vorstellung von der Zeit der Fülle und der Zeit der Streckung wird auf das Erwachsenenalter übertragen und der Leser erfährt von den Möglichkeiten, die sich ihm auch noch nach dem 70. Lebensjahr in Bezug auf die geistige Aufnahmekraft bieten. Doch die Darstellung dieses Konzeptes liefert lediglich die Grundlage für die dann folgenden Empfehlungen bzw.

<sup>291</sup> „Die neue Gartenlaube“ 1942;25/26:Seitenzahl nicht zu ermitteln

(Die in der Bibliothek der Universität Rostock einsehbaren Ausgaben von „Die neue Gartenlaube“ befinden sich auf Mirkofichen, aus denen die Seitenzahlen nicht ersichtlich sind.)

<sup>292</sup> Brinker 1985:126.

„Anweisungen“. „Strenge Selbstzucht“ und „Selbstdisziplin“ sind es, durch die allein die im Alter auch noch zur Verfügung stehenden Möglichkeiten genutzt werden können. Hier werden, entsprechend den Vorgaben des nationalsozialistischen Zeitschriften-Dienstes<sup>293</sup>, die in den Kriegsjahren herrschenden harten Lebensbedingungen, die den Menschen Selbstdisziplin abverlangen, als diejenigen Mittel und Möglichkeiten gepriesen, die dazu beitragen, die späten Lebensjahre „optimal“ nutzen zu können. Unter „optimaler“ Nutzung versteht der Beitrag die Nutzung zum Wohle der Volksgemeinschaft. Erst durch diesen Einsatz für diese Volksgemeinschaft kann dann ein Nutzen für den Einzelnen gewonnen werden, nämlich Freude und neue Erkenntnisse aus dem Tun gezogen werden. Auch hier ist die klare, der Ideologie gemäße Hierarchie zu erkennen, nach der die die Volksgemeinschaft Vorrang vor dem Einzelnen hat.

1942: Spätlinge des Geistes<sup>294</sup>

*Hier handelt es sich um einen Bericht über Künstler, Gelehrte und Politiker<sup>295</sup>, die noch in späten Lebensjahren große Leistungen vollbracht hätten. Es bestehe sehr leicht die Gefahr einer Überschätzung der Werke junger Künstler gegenüber dem schöpferischen Wert der Fülle der Jahre, die den Künstler zur Leistung heranreifen ließen. Alter müsse keineswegs gleichbedeutend sein mit Abstieg, sondern es sei so, dass vielmehr einem Leben der Tat und Mühen häufig erst in vorgerückten Jahren das ruhige Gleichmaß und der Segen der Erkenntnis beigegeben sei.*

Das Deutsche Wörterbuch von 1939 definiert „Spätling“ als „ein Erzeugnis später Jahreszeit oder später Zeit überhaupt“, im Südwesten Deutschlands war „Spätling“ auch ein anderer Begriff für „Herbst“<sup>296</sup>. „Spätlinge des Geistes“ sind also die Werke oder Leistungen, die Menschen in den späteren Lebensjahren vollbringen. Anhand von Künstlern und Gelehrten wie z.B. Goethe wird versucht, den Nachweis zu erbringen, dass Menschen auch dann noch zu großen Leistungen fähig sind, wenn sie die Lebensmitte schon lange überschritten haben. „Spätlinge des Geistes“ unterscheidet dabei ausdrücklich zwischen Werken körperlicher und Werken geistiger Natur. Körperliche Leistungen werden dem Alter nicht mehr zugeschrieben, jedoch die geistigen Leistungen den körperlichen in ihrem Wert gleichgestellt.

Die Signalwörter sind in diesem Text:

---

<sup>293</sup> Vgl. Koszyk 1972.

<sup>294</sup> „Die neue Gartenlaube“ 1942;47/48:Seitenzahl nicht zu ermitteln

<sup>295</sup> Es werden allerdings nur Beispiele männlicher Persönlichkeiten angeführt wie z.B. Courbière oder Fontane.

<sup>296</sup> Trübner Deutsches Wörterbuch 1939;6: Stichwort: „Spätling“.

*Spätling, Fülle, heranreifen, Segen*, Wörter, die dem Bedeutungsfeld<sup>297</sup> der „Ernte“ zuzuschreiben sind. Zusammen mit der synonymen Bedeutung „Herbst“ für „Spätling“ lassen sich die Werke im Alter als das interpretieren, was im Herbst des Lebens aus der Entwicklung des Lebens heraus „geerntet“ wird. In diesem Beitrag werden die produktiven Jahre des Alters in ihrer Bedeutung aufgewertet und den produktiven Jahren der Jugend gleich- oder sogar über diese gestellt. Deutlich lässt sich hier aber auch durch den Bezug der Errungenschaften zum „Herbst des Lebens“ die vorgenommene Zweiteilung der Altersphase in eine weitere produktive Lebensphase „Herbst“ und eine nicht erwähnenswerte Phase, die des „Winters des Lebens“, erkennen.

1943: Zeit der Härte – Zeit der Reife<sup>298</sup>

*Dieser Artikel, der von Abbildungen missmutig aussehender Menschen begleitet wird, hat die allgemeine Missmutigkeit der Zeit zum Thema. Es wird die Frage gestellt, ob Missmut vom Lebensalter abhängig sei. In den sog. normalen Zeiten herrsche die Ansicht vor, dass Missmut ein Vorrecht des vorgerückten Alters sei. Ältere seien zwar aufgrund ihrer körperlichen Leiden eher dazu berechtigt, missmutig zu sein, aber in der heutigen Zeit sähe man überall ältere Menschen, die schon das Werkzeug aus der Hand gelegt hätten und als die Notwendigkeit rief, sofort sich wieder eingereiht hätten in den Arbeitsprozess des Volkes. Erfahrung und ein langes Lebens wären den Kräften der Jugend gleichzusetzen.*

Die Überschrift zu diesem Beitrag, der einen vergleichsweise geringen Textanteil aufweist, bedient sich des Stilmittels der Anapher (**Zeit** der Härte – **Zeit** der Reife), einer von der nationalsozialistischen Propaganda häufig angewandten rhetorischen Stilfigur<sup>299</sup>, bei der ein Wort oder eine Wortgruppe am Beginn aufeinanderfolgender Sätze oder Satzteile wiederholt wird. Die Anapher wird eingesetzt zur Betonung einer Aussage oder zur Hervorhebung eines Aussageschwerpunkts.<sup>300</sup> Hier liegt die Betonung ganz ausdrücklich auf **Zeit**, die in diesem Fall als Synonym für die Kriegsjahre verwandt wird, die von den Menschen zunehmend als belastend und bedrückend empfunden werden. Durch die Verwendung des neutralen Begriffes der Zeit, der auch in „normalen“ Jahren Anwendung findet, wird den Kriegsjahren hier Normalität zugeschrieben. Diese Jahre sind Zeiten im Leben der Menschen, wie es auch schon vor dem Krieg unterschiedliche Zeiten im Sinne von unterschiedlichen Lebensphasen gegeben hat.

---

<sup>297</sup> Jäger 1993(1):40.

<sup>298</sup> „Die neue Gartenlaube“ 1943, Aprilheft, Seitenzahl nicht zu ermitteln

<sup>299</sup> auch Joseph Goebbels setzte in seinen Reden häufig Anapher ein (Bernd Söseman s.o.)

<sup>300</sup> Stammerjohann H. Handbuch der Linguistik – Allgemeine and angewandte Sprachwissenschaft. Frankfurt a.M., 1975:29.

Dieser Artikel wendet sich im Wesentlichen an diejenigen unter der jüngeren Bevölkerung, die ihre Identifikation mit den Zielen jenes Krieges verloren haben, die „kriegsmüde“ geworden sind. Jetzt auf einmal wendet sich das Blatt. Die Alten, die in den zehn Jahren zuvor totgeschwiegen oder verunglimpft worden sind, sind es nun, die den Jungen als Beispiel dienen sollen. Dass sie hin und wieder aufgrund ihrer körperlichen Beschwerden misstrauisch sind, verstärkt nur noch ihre Leistung, trotzdem wieder in den „Arbeitsprozess des Volkes“ zurückgekehrt zu sein.

1943: Möchten Sie hundert Jahre alt werden?<sup>301</sup>

*Diese einleitende Frage wird beantwortet mit: „Dann folgen Sie den Ratschlägen der Bulgaren.“ Es handelt sich hier um einen reich bebilderten Kurzbericht, der insgesamt acht 90- bis über 100-jährige Bulgaren zeigt und jeweils erläutert, wie es Ihnen gelungen ist, ein so hohes Lebensalter zu erreichen. Die Rezepte lauten: frühes Aufstehen und frühes Zubettgehen, Arbeit und Bewegung an der frischen Luft, gesunde und eher karge Ernährung.*

Die Überschrift dieses Artikels präsentiert sich hier als eine rhetorische Frage, eine scheinbare Frage. Der eigentlichen Aussage „Jeder möchte hundert Jahre alt werden“ soll damit ein besonderer Nachdruck verliehen werden.<sup>302</sup> Das Verhältnis von Bildern zu Text beträgt in diesem Beitrag ca. 2/3 : 1/3, so dass auch den Bildern lachender und aktiver alten Menschen eine große Bedeutung zukommt.

Die hier übermittelten Rezepte an sich zum Erreichen dieses hohen Lebensalters ähneln den Ratschlägen, die auch Hufeland schon gegeben hat. Bedenkt man aber, dass dieser Artikel im fünften Jahr des Krieges mit immer knapper werdenden Ressourcen geschrieben wurde, so scheint es kaum ein Zufall zu sein, dass die gegebenen Ratschläge mit den noch vorhandenen Möglichkeiten zusammenfallen. Natürlich waren ein geregelter, von Arbeit geprägtes und eine karge Ernährung befürwortendes Leben im Interesse des Regimes. Durch die einleitende rhetorische Frage „Möchten Sie hundert Jahre alt werden?“ war es somit möglich, den Lesern ihre Lebenswirklichkeit gemäß den gemachten Vorgaben als eine Möglichkeit zu einer gesunden Lebensführung zu „verkaufen“.

Nicht außer Acht gelassen werden darf in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass Bulgarien zu den Verbündeten Deutschlands gehörte.<sup>303</sup> Durch die positive Bewertung der bulgarischen Lebensart kann hier eine noch engere Verbindung zu den

---

<sup>301</sup> „Die neue Gartenlaube“ 1943, Juniheft, Seitenzahl nicht zu ermitteln.

<sup>302</sup> Stammerjohann 1975:365.

<sup>303</sup> James 2004:190.

Verbündeten hergestellt werden und darüber hinaus kann den Lesern trotz der nationalen Abgeschlossenheit ein Stück Internationalität geboten werden.

1943: Lebensmittel ohne Angst vorm Altern<sup>304</sup>

*Jedes Lebensalter könne eine Bereicherung erfahren, wenn man die Erkenntnis zulasse, dass man zum Abschluss einer Lebensphase Änderungen akzeptieren müsse. Gegen das Älterwerden gebe es kein Kraut, wohl aber gegen das Altern. Als Unterüberschrift wird die Frage gestellt: „Lebensverlängerung oder Sterbensverlängerung?“ Der überzogenen Regelmäßigkeit solle keine übertriebene Bedeutung beigemessen werden, dahingegen sollten Kräfte für neue Lebensabschnitte frei gemacht werden, besonders beim Übergang aus den Jahren der körperlichen Blüte zu denen der geistigen Reife. Wenn die Freude an bisherigen Dingen verginge, sollten neue Werte geschaffen werden. Wenn man sich verschließe, so nützten alle biologischen Vorsichtsmaßnahmen nichts, selbst eine durch die sog. Lebensweise erzielte Lebensverlängerung sei dann nur eine Sterbensverlängerung. Das Leben sei nur dann lebenswert, wenn geistige Kräfte und seelische Reife verschmolzen. Dann würde daraus Weisheit entstehen. Pflichten würden wir ein Jungbrunnen wirken.*

Dieser Beitrag wendet sich vornehmlich an Menschen, die an der Stufe zum Altern stehen, für die in Kürze ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Hier fällt auf, dass diese Menschen als Menschen in der „Lebensmitte“ bezeichnet werden, eine Bezeichnung, die für diesen gemeinten Zeitpunkt im Leben, den Übertritt in den Ruhestand, nicht zutrifft. Hier wird bewusst beschönigt, um den weiteren Ausführungen größeren Nachdruck zu verleihen. Von seinem Inhalt her reiht dieser Beitrag sich in die Reihe der Beiträge, in denen die Lebensspanne des Alters als positiv bewertet wird, wenn sie produktiv und in einer neuen Orientierung verbracht wird. Indem die „körperliche Blüte“ der „geistigen Reife“ gegenübergestellt wird, werden Alter und Jugend in ihrer Wertigkeit gleichgestellt.

In der Unterüberschrift finden wir einen weiteren Hinweis auf diese Betonung des produktiven Alters. Die Frage „Lebensverlängerung oder Sterbensverlängerung?“ kann hier wieder als rhetorische Frage zum besonderen Nachdruck der Aussage interpretiert werden.<sup>305</sup> Ein anderes Stilmittel, das zu einer weiteren Verstärkung dieses Nachdrucks eingesetzt wird, ist die verwendete Figur der Epipher<sup>306</sup> (**Lebensverlängerung** – **Sterbensverlängerung**) zusammen mit dem Gegensatzpaar **Leben** und **Sterben**. Sterben wird gleichgesetzt mit Untätigkeit im Alter, Leben mit produktivem Alter.

---

<sup>304</sup> „Die neue Gartenlaube“ 1943, Septemberheft. Seitenzahl nicht zu ermitteln.

<sup>305</sup> Brinker 1985:142.

<sup>306</sup> Stammerjohann 1975:111.



Zum ersten Mal in der Periode des Nationalsozialismus taucht in der Gartenlaube im Zusammenhang mit dem Alter der Begriff der „Pflicht“ auf. Die Pflicht, auch im Alter noch für die Volksgemeinschaft produktiv zu wirken, wird als „Jungbrunnen“ empfohlen, als ein Mittel, das nicht nur Gesundheit und geistige Leistungsfähigkeit erhält, sondern als ein Mittel, das zu einer Verjüngung des Menschen beitragen kann.

1944: Köpfe vom Leben geprägt<sup>307</sup>

*Hier handelt es sich um einen Bilderbericht, der die Portraits bekannter Männer aus der Jugend oder aus dem jungen Erwachsenenalter denjenigen aus späteren Lebensjahren gegenüberstellt. Es sei das Resümee zu ziehen, dass es erst das Leben sei, das dem Gesicht die endgültige Prägung gebe.*

Obwohl dieser Beitrag nur einen geringen Textteil enthält, soll er in die Betrachtung mit einbezogen werden. Zum einen wird davon gesprochen, dass das Leben einen Kopf bzw. ein Gesicht „präge“. Eine „Prägung“ wird definiert als „ein dem Bereich der Ethologie zugeordneter irreversibler Lernvorgang während sensibler Lebensphasen“ oder aber auch als ein „Veredlungsverfahren“, ein Verfahren, das aus einem Gegenstand erst einen wertvollen Gegenstand macht.<sup>308</sup>

Dadurch wird schon im Titel, also noch vor der eigentlichen Gegenüberstellung impliziert, dass die alten Köpfe, nämlich die geprägten Köpfe, die wertvolleren sind. Also rangiert auch hier das Alter mit dem im Leben Erlernten und der gemachten Erfahrung vor der Jugend, deren Gesichter im Vergleich leer und unerfahren erscheinen.

### **6.3. Der Diskurs „Gesundheitsförderung und Prävention im Alter“ in der Epoche des Nationalsozialismus**

Lange Jahre hindurch spielte das Alter als Thema in der Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ bzw. „Die neue Gartenlaube“ weder im Zusammenhang mit Fragen der Gesundheit noch in anderen Themenkategorien eine wie auch immer geartete Rolle. Die Durchsicht der entsprechenden Zeitschriften vermittelt vielmehr den Eindruck, dass alte Menschen in dieser Gesellschaft nicht existieren. Das Alter als eigene Lebensphase scheint aufgehoben und der ältere, aber noch produktive Mensch ist aufgrund dieser Produktivität in den Volkskörper integriert, nicht aber der nicht mehr arbeits- und reproduktionsfähige Mensch. Dieser Ideologie zu Folge erscheint es schlüssig, dass die

---

<sup>307</sup> „Die neue Gartenlaube“ Mitte 1944, Seitenzahl nicht zu ermitteln

<sup>308</sup> Bertelsmann Lexikon Bd. 17, München, 1996:7842.

empfohlenen Maßnahmen zu einem gesundheitsbewussten Verhalten sich ausschließlich an die jüngere Bevölkerung wenden, die hier sozusagen als Synonym für einen „neuen Volkskörper“ aufzufassen ist. Diejenigen Maßnahmen, die zu einem möglichst langen Erhalt der Arbeitskraft führen und ein frühzeitiges Ausscheiden aus dem Erwerbsleben verhindern sollen, werden, staatlich geregelt, über die Betriebe und andere Arbeitgeber verbreitet und durchgeführt und werden von Seiten der Zeitschriften nicht thematisiert.

Ein weiterer Grund für diese Ungleichgewichtung mag mit Sicherheit auch der Wunsch gewesen sein, ein möglichst junges Lesepublikum an die Zeitschrift zu binden, um damit diejenige Bevölkerungsgruppe, wenn auch implizit, propagandistisch zu erreichen, auf deren Funktionieren das System des Nationalsozialismus im Wesentlichen aufbaute.

In keiner Weise Erwähnung findet so auch in der aktiven Phase der „öffentlichen Förderung des älteren Teils der Bevölkerung“<sup>309</sup> derjenige Teil dieser Bevölkerungsgruppe, der zwar aus Altersgründen schon aus dem Arbeitsleben ausgeschieden, aber dennoch rüstig und noch nicht pflegebedürftig ist. Auch in den Jahren ab 1937, die durch Vollbeschäftigung und Arbeitskräftemangel charakterisiert sind, wird noch nicht versucht, über das Medium der Familienzeitschriften Arbeitskräfte aus der Gruppe der rüstigen und arbeitsfähigen Altersrentner zu rekrutieren.

Dieses Bild ändert sich erst in der Mitte des Jahres 1942. Bedingt durch den Kriegseinsatz des größten Teils der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung wird der Mangel an Arbeitskräften so gravierend, dass letztendlich versucht wird, die noch arbeitsfähigen älteren Menschen auch über das Medium der Familienzeitschriften zu erreichen und zu einer Wiederaufnahme bzw. Neuaufnahme einer Tätigkeit zu bringen.

So erscheinen, nach dem sich in den fast 10 Jahren seit 1933 kein einziger Beitrag mit der Thematik des Alters beschäftigt hatte, in den Jahren von Mitte 1942 bis zum Herbst 1944 allein sechs Beiträge, die sich mit dem Alter, mit dem Wert des Alters sowie mit dem Erhalt der Leistungsfähigkeit, also der Gesundheit im Alter befassen. Die geistige Erfahrung und Reife wird der rein körperlichen Überlegenheit der Jugend gegenübergestellt und gegeneinander aufgewogen und darüber hinaus noch das Alter der Jugend als Vorbild gegenübergestellt. Doch es sind noch weitere neue Aspekte, die diese Diskussion komplettieren und damit den Diskurs über die Förderung der Gesundheit im

---

<sup>309</sup> Kondratowitz 2000:38.

Alter bestimmen. Da ist zum einen der Aspekt des Neuanfangs. Dieser Neuanfang ist es, der als Mittel gepriesen wird, im Alter durch das Gewinnen neuer Eindrücke und durch das Verlassen alter Bahnen zur Steigerung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit beizutragen. Nur die Offenheit für neue Aufgaben würde vorzeitige Krankheit und Invalidität im Alter vermeiden. Hier wird das Wissen über die auch noch im Alter vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten beim Menschen und den in späteren Jahren auch wissenschaftlich nachgewiesenen günstigen Auswirkungen von Aktivität im Alter ganz klar arbeitsmarkt- und damit in jenen Kriegsjahren auch gesellschaftspolitisch instrumentalisiert. Nur wer auch im Alter noch produktiv ist, erreicht Gesundheit und verlängert dadurch auch sein Leben.

Ein weiteres Kernthema<sup>310</sup> ist das Thema der Pflicht. Die Pflicht zur Gesundheit zugunsten des Volkskörpers gilt als Prämisse vom Beginn des Nationalsozialismus an. Diese Pflicht zur Gesundheit, hier gleichgesetzt mit der Pflicht zu Arbeit und Produktivität als Mittel der Gesundheitsförderung und Prävention, wird jetzt aber auch auf diejenigen übertragen, die eigentlich schon aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind. Hier wird dem Einzelnen suggeriert, dass er durch die Erfüllung seiner Pflicht gegenüber diesem Volkskörper dann auch auf der individuellen Ebene von den genannten gesundheitlichen Maßnahmen profitieren kann.<sup>311</sup>

Und letztendlich ist es der Aspekt der Selbstdisziplin und der Härte gegen sich selbst, der in den Beiträgen zum Thema zum Ausdruck kommt. Von den empfohlenen Maßnahmen zur Steigerung der Gesundheit soll nur derjenige profitieren, der diesen Maßnahmen in einer sich selbst disziplinierenden Weise und mit Härte gegen sich selbst nachkommt.<sup>312</sup>

Auf der einen Seite wird hier noch ganz klar Bezug genommen auf die „Neue Deutschen Heilkunde“<sup>313</sup> mit ihrer heroisch-asketischen Lebensauffassung, auf der anderen Seite aber wird versucht, noch eine weitere Komponente aus dem Alltagsleben in jenen Kriegsjahren in die gesundheitlichen Empfehlungen zu integrieren. Die von den meisten Menschen als bedrückend und belastend empfundenen Lebensbedingungen werden hier zu denen gemacht, die allein einen positiven Gesundheitszustand garantieren, so dass hier eine Synthese hergestellt wird zwischen naturheilkundlichen Prinzipien und real existierenden Lebensbedingungen.

---

<sup>310</sup> Jäger 1993(1):25.

<sup>311</sup> Vgl. „Das Leben {...] dann lebenswert, wenn...“ in: 1943: Lebensmittel ohne Angst vorm Altern.

<sup>312</sup> Vgl. 1943: Möchten Sie hundert Jahre alt werden?

<sup>313</sup> Siehe Eckart 1990:280.

Die Gruppe der nicht mehr arbeitsfähigen oder sogar pflegebedürftigen alten Menschen, für die galt, dass das Recht zum Leben enden sollte, wenn die Kraft zum Kampf um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden war, findet in dieser vom Effizienzdenken bestimmten Leistungsgesellschaft weder vor noch nach Kriegsbeginn Erwähnung in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“.

Prävention im Alter diente einzig und allein der Erhaltung der Arbeitskraft zugunsten des Volkskörpers, der entsprechende Diskurs einem eindeutigen Zweck.<sup>314</sup> Eine Prävention zum Wohle des einzelnen alternden Individuums, das aufgrund seines Alters einer "minderwertigen" Bevölkerungsgruppe zugeordnet wurde, widersprach der Ideologie des Nationalsozialismus.

---

<sup>314</sup> Jäger 1993(1):26.